

Zarahs kleines Glück ist gesund werden

Waibstadter besucht Leprastation im afghanischen Zentralgebirge / Immense Perspektivlosigkeit für junge Leute / Hilfe aus Europa erforderlich

Waibstadt. Jürgen Ehrmann wäre gerne auf dem Landweg angereist. Sein Ziel liegt nur wenige Autostunden von Kabul entfernt: Panjau. Ein kleines Dorf im Zentralgebirge.

Die Straße, die den Ort mit der Hauptstadt verbindet, wird von den Taliban kontrolliert. Immer noch. Schon wieder. Egal, Sicherheit geht vor. Deshalb ist der Waibstadter geflogen. Mit einer Antonow An-24. Das Kurzstrecken-Passagierflugzeug sowjetischer Herkunft wirkt wenig vertrauenswürdig, die Turboprop-Triebwerke sind schon ziemlich verbeult.

Doch sicherer ist der Flug, denn auch Ehrmanns Kollegen von „Lepco“ (eine Abkürzung von „Leprosy Control“), der afghanischen Partnerorganisation der DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V., haben ihn von der Autofahrt abgeraten.

Der stellvertretende DAHW-Geschäftsführer weiß, dass er sich auf seine afghanischen Mitarbeiter verlassen kann und muss. Unklar ist, auf wen es die Taliban, die Milizen, die marodierenden Banden gerade abgesehen haben. Für einen Mord, für eine Entführung gibt es immer Gründe. LEPCO-Geschäftsführer Jawad A. begleitet Ehrmann.

Beide wollen kein Risiko eingehen, zumindest keines, das nicht sein muss.

Der 60-Jährige aus dem Kraichgau kennt die Krisengebiete der Welt. Für unterschiedliche Organisationen arbeitete er bereits im Südsudan, in Simbabwe und Mosambik. Und auch in Afghanistan, schon ein paar Mal. Das letzte



Zuerst dachte sie, ihr Körper reagiere auf die Geburt ihres sechsten Kindes. Erst später erfuhr Zahra I. von ihrer Lepraerkrankung.

BILDER: SABINE LUDWIG

Stück vom Flughafen zur kleinen Gesundheitsstation legen die zwei Männer mit dem Wagen zurück. „Afghanistan ist schön. So schön, dass der Tourismus hier florieren würde“, seufzt Ehrmann und blickt auf die weiten Täler, kargen Berge und farbenfroh gekleideten Menschen. Szenen, die sich hinter jeder Straßenbiegung auftun.

Doch in dem Land herrscht immer noch Krieg, obwohl die Bilder eine andere Sprache sprechen. In Panjau werden sie von Gesundheitshelfer Tahir A. begrüßt. Auf ihrem Rundgang durch die Krankenzimmer treffen sie Leprapatientin Zahra I. Die Frau war krank, sehr krank. Zahra wollte zu einem Spezialisten, am besten nach Kabul. Damals, vor einigen Monaten.

Ihr Mann erlaubte es nicht. Denn Frauen dürfen in Afghanistan nicht selbständig reisen. „Der Ehemann, der Vater oder der Bruder müssen sie begleiten.“ Immer, ergänzt Jawad A. Und das kleine Krankenhaus im nahen Panjau durfte Zahra nicht aufsuchen. Denn zuhause wartete die Familie, das Haus musste geputzt und die Kinder versorgt werden. Die 36-Jährige hoffte sehr lange auf Besserung. Vergeblich.

Als sie zusammenbrach und den Haushalt nicht mehr führen konnte, brachte ihr Mann sie zur Behandlung. „Erst wenn sie zuhause nicht mehr arbeiten können, dürfen sich weibliche Familienmitglieder untersuchen lassen. So ergeht es vielen Frauen in Afghanistan“, betont Jawad A. Und in Panjau ar-

beitet das Gesundheitspersonal von „Lepco“, das von der DAHW unterstützt wird. Als sie ankam, waren Zahras Gesicht, ihre Hände und Füße stark angeschwollen und gerötet. Tahir A. erinnert sich an ihre ersten Worte: „Das Kind hat mir die Krankheit gebracht.“ Sie zeigte ihm ihr entstelltes Gesicht unter dem Schleier.

Denn vor über einem Jahr hatte die 36-Jährige ihr sechstes Kind geboren.

Der Gesundheitshelfer aber kannte die Symptome. Über seine Vermutung sprach er nicht, zumindest nicht vor ihrem Ehemann. Zuerst wurden Hauttests durchgeführt. Die furchtbare Gewissheit teilte er Zahra Stunden später mit.

Unter vier Augen: „Du hast Lepra!“ Die Analphabetin kannte die Krankheit nicht, hatte noch nie von ihr gehört. Tahir A. suchte nach Erklärungen. Solchen, die Zahra I. verstand. „Bitte meinem Mann nichts davon sagen“, stammelte sie. „Er will mich schon jetzt nicht mehr im Haus haben. Wenn er erfährt, dass ich so krank bin, kann ich überhaupt nicht mehr zurück.“ Tahir kennt diese Fälle. Sie gehören zur Normalität in den abgelegenen Regionen im Hindukusch. Deshalb sagt er auch den betroffenen Ehemännern nicht die Wahrheit. Eigentlich nie. Nur den Patientinnen.

„Deine Frau leidet an einer Hautkrankheit und muss erstmal hierbleiben“, wird er später Zahras Mann mitteilen. So ist es am besten.

Jetzt, nach zweieinhalb Monaten im Krankenhaus von Panjau, geht es der Frau besser. Ihre zwei Jüngsten sind bei ihr. Sie spielen in einer Ecke des Zimmers. Ja, mir geht es gut. Ich bin glücklich“, sagt sie schüchtern und blickt die drei Männer an. Sie weiß, dass sie wieder gesund werden wird, aber auch, dass es noch dauern kann. Die Schwellung in ihrem Gesicht ist ein klein wenig abgeklungen, ganz wird sie wohl nicht mehr zurückgehen. Das Wichtigste hier sind ihre Kinder, die ihr Halt und Zuversicht geben.

Der Rest der Familie hat sie noch nicht besucht. Es wird auch niemand kommen, zu weit und zu teuer sei die Fahrt. „Mindestens zwei Monate wird sie noch auf der Krankenstation bleiben müssen“, sagt der Ge-

sundheitshelfer zu Jürgen Ehrmann und Jawad A. Zahra hat noch einmal Glück gehabt.

Sie wird zurückgehen in ihr Bergdorf, geheilt und glücklich, zumindest das, was sie sich unter Glück vorstellt. Sie wird wieder in die Familie aufgenommen werden, mit all ihren Pflichten. Über ihre Hautkrankheit wird dann niemand mehr sprechen. Zurück in Deutschland versteht Ehrmann die vielen Flüchtlinge, die ihre Heimat verlassen wollen.

„Die Perspektivlosigkeit ist immens, vor allem junge Leute sehen in ihrem Land keine Zukunft mehr“, sagt der studierte Betriebswirt. „Und wir in Europa sollten mit den uns zustehenden Mitteln versuchen, dass auch in den Herkunftsländern das Leben lebenswerter wird.“ Sabine Ludwig



Jürgen Ehrmann auf dem Weg zum von der DAHW unterstützten Gesundheitsstation in Panjau im Zentralgebirge Afghanistans. Es gibt nur wenige Straßen, die sicher zu befahren sind.

DAHW

Seit mehr als 30 Jahren arbeitet die DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V. schon mit der afghanischen Nichtregierungsorganisation zusammen.

LEPCO wurde in den 1980er Jahren von der Lepraärztin Dr. Ruth Pfau gegründet.

Es wird heute von einem Konsortium unterstützt, dem neben der DAHW auch Caritas international, Caritas Luxemburg und Misereor/Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe (KZE) angehören. red

Kroatien - Frühling an der Markarska Riviera



Leistungen:

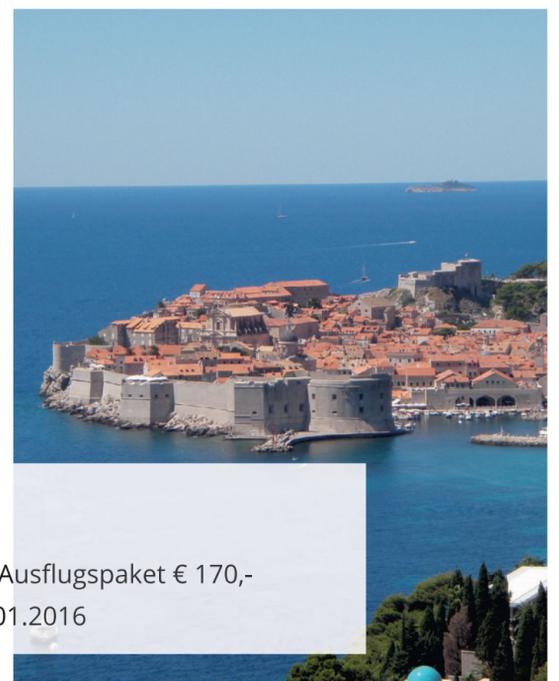
- Flug ab/bis Stuttgart nach Split (vorgesehene Fluggesellschaft: Germanwings) inkl. Flughafensteuern und -gebühren (Stand Dezember 2015)
- Transfers Flughafen - Hotel - Flughafen
- 7 Übernachtungen im 4**** Hotel Laurentum in Tucepi
- Täglich Frühstück und Abendessen im Hotel
- Kurtaxe
- örtliche Reiseleitung

fakultatives Ausflugspaket (€ 170,-):

- Stadtrundgang durch das UNESCO-Weltkulturerbe Split mit Diokletianpalast bei Anreise
- Halbtagesfahrt nach Makarska inklusive Stadtführung
- Naturausflug in das „Unbekannte Dalmatien“ inklusive landestypischem Mittagessen
- Kleiner Wanderausflug entlang der Küste „Feigen, Wein und Oliven“ mit Kostprobe von Feigen und Schnaps
- Fachkundige Reiseleitung

Ihr Hotel - 4**** Hotel Laurentum

Hotel im Ortszentrum von Tucepi, nur durch Uferpromenade vom Meer getrennt. Hotel verfügt über Restaurant, Bistro, 2 Cocktailbars, Pool (Liegen und Sonnenschirme am Pool kostenfrei), Sauna und Fitnessraum. 40 gemütliche Zimmer mit Bad oder Dusche/WC, Telefon, SAT-TV, Minibar und Safe. Landeskategorie 4 Sterne, AtourO-Bewertung: **AAAA**



Reisetermin: **9. April bis 16. April 2016**

Reisepreis: **€ 599,-** (pro Person im Doppelzimmer), Einzelzimmerzuschlag: € 170,- / Ausflugspaket € 170,-

Reiseveranstalter: AtourO GmbH, Martin-Luther-Str. 69, 71636 Ludwigsburg / Anmeldeschluss 25.01.2016